

**Predigt am 24.12.2011
in der Kirche zu Kirchsteinbek**

Predigttext: Jesaja 7,10-14

Der HERR redete abermals zu Ahas und sprach: Fordere dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott, es sei drunten in der Tiefe oder droben in der Höhe!

Aber Ahas sprach: Ich will's nicht fordern, damit ich den HERRN nicht versuche.

Da sprach Jesaja: Wohlan, so hört, ihr vom Hause David: Ist's euch zu wenig, dass ihr Menschen müde macht? Müsst ihr auch meinen Gott müde machen? Darum wird euch der HERR selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel

Liebe Gemeinde,

gleich zu Anfang muss ich Ihnen ein Geständnis machen: Ich bin ein Ketzer! Jedenfalls muss das jemandem so vorkommen, der oder die in den Dogmen der katholischen Kirche erzogen worden ist. Zu ihnen gehörte auch Martin Luther. Er war ein glühender Verehrer der Jungfrau Maria und hat in seinen Schriften immer wieder ihre Jungfräulichkeit verteidigt.

Genau damit habe ich aber immer schon ein Problem gehabt: Ich glaube einfach nicht daran, dass Maria, als Jesus geboren wurde, eine unberührte Jungfrau war. Dafür wäre ich noch vor wenigen hundert Jahren auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden.

Noch etwas muss ich Ihnen gestehen: Ich habe sogar andere mit dieser Ketzerei angesteckt! Meinen Konfirmandinnen und Konfirmanden habe ich nämlich einmal erzählt, dass ich, als ich Konfirmand war, das Glaubensbekenntnis nie ganz mitgesprochen habe. Vor allem die Stelle, wo es heißt „geboren von der Jungfrau Maria“, die habe ich immer ausgelassen.

Natürlich haben mir das einige von den Konfis mir das dann auch gleich nachgemacht. Einem Mädchen, das es auch so gemacht hat, habe ich dann aber erzählt, dass ich erst dann angefangen habe, Theologie zu studieren, als ich mir sicher war, dass ich jeden einzelnen Teil unseres Bekenntnisses mit gutem Gewissen mitsprechen kann.

Danach habe ich ihr dann die Geschichte erzählt, wie die Jungfrau zum Kind gekommen ist. Die hat viel zu tun mit der Lesung aus dem Propheten Jesaja, die wir vorhin gehört haben und die für heute Abend der Predigttext ist: *Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.*

Diese Weissagung kannte natürlich auch der Evangelist Matthäus. Er hat ebenfalls eine Weihnachtsgeschichte geschrieben, auch wenn die weniger bekannt ist als die von Lukas. Darin betont er, dass Maria Jungfrau gewesen sein muss – weil es doch so geschrieben steht beim Propheten.

Den hat er allerdings nur in der griechischen Übersetzung gelesen, die zu seiner Zeit sehr verbreitet war. Im hebräischen Urtext des Propheten ist dagegen nicht von einer Jungfrau die Rede, sondern lediglich von einer jungen Frau. Welche junge Frau Jesaja konkret gemeint haben könnte, werden wir wohl nie erfahren. Maria jedenfalls ist erst viele Jahrhunderte später geboren worden. Zur schwangeren Jungfrau wurde sie also schlicht durch einen Übersetzungsfehler.

Für unseren Glauben an Jesus, den Gottessohn, ist diese Frage aber nicht entscheidend. Für die Botschaft von Jesus spielt es keine Rolle, ob es nun übernatürlich zugegangen ist bei seiner Geburt, oder ob er wie jedes anderes Kind gezeugt worden ist – als Kind des Heiligen Geistes der Liebe.

Wichtig ist vielmehr, was Jesaja ankündigt: Er sagt nämlich vorher, dass dieses Kind, das da zur Welt kommen soll, einst die ganze Welt regieren soll mit Gerechtigkeit und Frieden. Damit wäre auf einen Schlag alles anders: Die Welt wäre nicht mehr die gleiche, die sie jetzt noch ist, wenn wir uns nach Jesus richten würden. Statt „Alle Jahre wieder“ hieße es dann: „Siehe, ich mache alles neu“. Weihnachten würde dann nicht unter dem Baum entschieden, sondern in der Krippe.

Das Kind, das da in der Krippe geboren werden soll, wird *Immanuel* heißen, sagt Jesaja. Da stutzen wir natürlich schon wieder: „Wieso denn Immanuel? Bin ich hier auf der falschen Geburtstagsparty? Ich denk, das Kind, das hier geboren werden soll, heißt Jesus!“.

Der hebräische Name *Immanuel* bedeutet auf Deutsch: „Gott ist mit uns“. Und das, liebe Gemeinde, ist das Entscheidende; das worum es eigentlich geht in dieser ganz besonderen Nacht: Dass Gott Mensch geworden ist; dass Er mit uns geht durch unser Leben; dass Er vom Himmel herabgestiegen ist in der Gestalt eines winzig kleinen Babys.

Dieses Kind ist nicht in einem Königspalast zur Welt gekommen und auch nicht an der Elbchaussee oder im Ferienhaus einer schwer reichen Familie. Er hat auch nicht auf einem Thron gesessen, wie die alten Propheten es wohl angenommen haben, oder war mit dem Bundespräsidenten befreundet. Er hat in einer Krippe gelegen und später am Kreuz gehangen. Er war dort, wo die einfachen Menschen sind, die 99 Prozent.

Ich glaube, dass es bei seiner Zeugung und Geburt ganz und gar menschlich zugegangen ist. Nur eines war anders, wenn wir der Weihnachtsgeschichte folgen: Marias Verlobter, der sicher nicht der

leibliche Vater war, hat sich nicht um seine Verantwortung gedrückt, wie es zu der Zeit sein gutes Recht gewesen wäre. Er hat Maria nicht in Schimpf und Schande davongejagt. Er hat sie und das ungeborene Kind nicht auf dem Marktplatz von Nazareth steinigen lassen, sondern ist mit ihnen nach Bethlehem gegangen und so der Vater von Jesus geworden. Das ist das eigentliche Wunder von Weihnachten.

Jesus war also ein ganz gewöhnlicher Mensch, nach römischem Recht der Sohn von Maria und dem Zimmermann Josef. Und trotzdem trägt er diesen besonderen Namen: *Immanuel*. Mit diesem einen, besonderen Menschen hat Gott für uns ein menschliches Gesicht bekommen. Seitdem ist tatsächlich alles anders geworden: Seitdem wohnt Gott nicht mehr nur da oben im Himmel. Seitdem steht nicht mehr der Engel mit dem flammenden Schwert vor der Tür vom Paradies.

Seitdem ist die Tür zum Himmel weit für uns geöffnet. Wir dürfen hineingehen, wenn wir es denn wirklich wollen und nicht lieber ängstlich alles beim Alten lassen. Wir können und dürfen Menschen sein – und doch Gott ganz nahe sein! Er hat „ja“ zu uns gesagt, ist zu uns gekommen und Einer von uns geworden: *Immanuel* – Gott mit uns.

Diese frohe Botschaft des Propheten ist immer wieder missverstanden worden. Ihre größte Missachtung war es wohl, dass auf den Koppelschlössern der Soldaten, die für das nationalsozialistische Deutschland gekämpft haben, die Worte standen: „Gott mit uns“.

Gott will, dass wir Menschen ein menschenwürdiges Leben führen können, dass keiner dem anderen das Leben zur Hölle macht, dass niemand allein gelassen wird, dass die Völker nicht mehr lernen, Krieg zu führen und dass niemand mehr unter den Folgen menschlicher Gewalt zu leiden hat, oder unter der dämonischen Macht des Geldes. Dafür ist Gott gekommen in jener Nacht. Ob die Jungfrau nun eine junge Frau war oder eine unberührte Jungfrau, das ist dafür nicht wichtig.

Übrigens: Ich kann schon längst das ganze Glaubensbekenntnis mitsprechen. Sonst stünde ich ja auch heute nicht hier. Möglich gemacht hat mir das unter anderem ein Pastor, der mir kurz vor dem Abitur erklärte, dass in der Sprache Martin Luthers eine Jungfrau genau das war, was sie auch in der hebräischen Bibel gewesen ist: Eine junge Frau. Dieser jungen Frau, der Jungfrau Maria, dürfen wir dankbar sein, was sie uns und der ganzen Welt geschenkt hat: Ihren Sohn.

Amen.